Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. **Vertriebskennzeichen 13D 3847A**

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | **Dienstag, 28. August 1962** | **Nr. 200**

A-Versuchs-Stopp auf Eis

Kreml-Njet zu neuen Westvorschlägen

Genf, 28. August. (dpa) Auch eine neue Initiative des Westens zur Einstellung der Kernwaffenversuche, in die sich Präsident Kennedy und Premierminister MacMillan persönlich einschalteten, ist gestern an der ablehnenden Haltung der Sowjets gescheitert. Damit ist endgültig klar geworden, daß die Konferenz bis zum Zusammentritt der UNO-Vollversammlung im September nicht mehr zu einem Ergebnis kommen wird.

Am Vormittag war in den USA ein gemeinsamer Appell Kennedys und MacMillans an Moskau veröffentlicht worden. Darin wurde die sowjetische Regierung aufgefordert, mindestens einem Vertrag über ein Teilverbot aller Atomwaffenversuche zuzustimmen. Mit großem Nachdruck unterstrichen die beiden Staatsmänner die Dringlichkeit eines solchen Verbots, damit der „tödliche Wettbewerb" aufhöre.

Unmittelbar danach legte der amerikanische Delegationschef bei der Genfer Abrüstungskonferenz, Botschafter Dean, die neuen Vorschläge des Westens vor. Mit Ueberraschung wurde verzeichnet, daß der Westen zwei parallele Vertragsentwürfe den Konferenzteilnehmern unterbreitete: ein vollständiges Verbot sämtlicher Atomexplosionen mit einem neuen Kontrollmechanismus und ein Teilverbot, unter dem unterirdische Atomexplosionen ausgenommen sein würden.

Botschafter Dean unterstrich nachdrücklich, daß ein vollständiger Atomversuchs-Stopp nach wie vor das Hauptziel der amerikanischen Abrüstungspolitik sei. Die USA seien aber zu einem Teilvertrag bereit, „wenn dieser das größtmögliche Gebiet einer Uebereinkunft darstellen sollte, das sich zur Zeit erreichen läßt".

Der erste Vorschlag wurde von dem sowjetischen stellvertretenden Außenminister Kusnetzow rundheraus abgelehnt, da er die von Moskau schon oft verweigerten ortsgebundenen Kontrollen, wenn auch auf ein absolutes Minimum herabgedrückt, enthält. Ebenso war Kusnetzows Reaktion auf den zweiten Vorschlag für ein Teilverbot negativ, da er die „unterirdischen Atomexplosionen legalisieren" würde.

Die negative Reaktion Kusnetzows, die dieser als „vorläufige Bemerkung" kennzeichnete, die aber nach den Erfahrungen in Genf dort als die Antwort des Kreml gewertet wird, rief die Enttäuschung der westlichen und neutralen Konferenzteilnehmer hervor, aus deren Reihen, besonders Brasilien, ein Teilabkommen angeregt worden war. Der kanadische und der indische Delegationschef betonten beide, daß eine vollständige Einstellung aller Atomversuche zwar die beste Lösung sei, daß aber eine Teillösung als erster Schritt auf jeden Fall begrüßt werden müsse.

Brandt nach den USA.

Berlin, 28. Aug. Bürgermeister Brandt wird Ende September mehrere Tage in die Vereinigten Staaten reisen. Wie ein Senatssprecher gestern mitteilte, wird Brandt auf Einladung der Harvard-Universität einige Vorträge halten. Berichte über ein Zusammentreffen Brandts mit Präsident Kennedy konnte der Sprecher nicht bestätigen.



Der Staatspräsident von Madagaskar Philibert Tsiranana ist gestern zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in Bonn eingetroffen. Er wurde auf dem Flughafen Wahn von Bundespräsident Lübke und Mitgliedern des Bundeskabinetts begrüßt. Der Staatspräsident von Madagaskar wird von Außenminister Albert Sylla, Wirtschaftsminister Jacques Rabemananjara und Landwirtschaftsminister René Rasidy begleitet. Unser dpa-Bild zeigt Tsiranana mit seiner Frau beim Gang vom Flughafen.

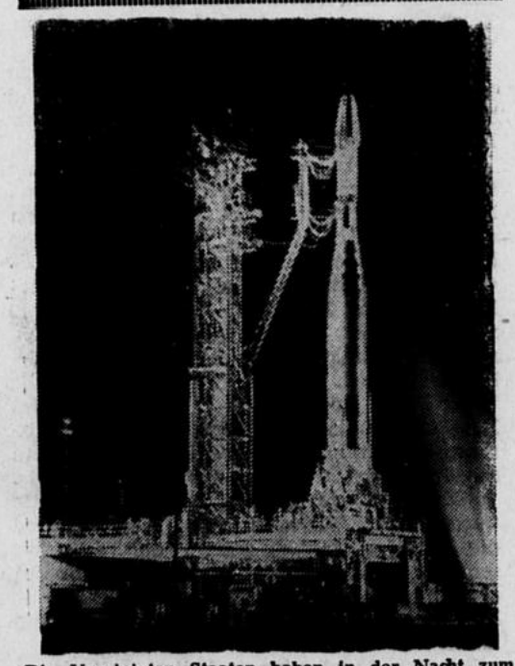
Raumsonde fliegt zur Venus

Kursabweichung macht Erfolg unwahrscheinlich.

Kap Canaveral, 28. August. (dpa) Ungewißheit liegt über dem jüngsten amerikanischen Versuch, eine Raumsonde in den Bereich der Venus zu entsenden. Die letzten aufgefangenen Flugdaten zeigen eine Kursabweichung, die es zweifelhaft erscheinen läßt, daß die Raumkapsel genügend nahe an der Venus vorbeizieht, um noch Messungen zu ermöglichen.

Von einer „Atlas-Agena-B"-Rakete getragen, erhob sich „Mariner II" gestern morgen um 7.53 Uhr MEZ vom amerikanischen Raketenversuchsgelände in Kap Canaveral und steuerte in eine Umlaufbahn um die Erde. 35 Minuten nach dem Start zündete die letzte Raketenstufe und jagte die gold- und silberplattierte Raumkapsel mit einer Fluggeschwindigkeit von über 41 000 Stundenkilometern aus dem Schwerkraftfeld der Erde. Nach einer Reise von 109 Tagen über rund 300 Millionen Kilometer sollte „Mariner II" am 14. Dezember die Venus in einem Abstand von 16 000 Kilometern passieren und dabei wissenschaftliche Messungen vornehmen. Die amerikanische Weltraumbehörde (NASA) gab jedoch wenige Stunden nach dem Start bekannt, daß die Weltraumsonde auf Grund einer Kursabweichung nur bis auf 965 000 Kilometer an die Venus herankommen könnte.

Die erste Stufe der Trägerrakete hatte unmittelbar nach dem Start 50 Sekunden lang Rollbewegungen gemacht und damit die Venus-Sonde vom Kurs abgebracht. Alle Hoffnungen ruhen jetzt darauf, nach einigen Tagen mit einem Spezialraketenmotor in der Sonde den Kurs korrigieren zu können. Zufriedenstellende Messungen sollen auch noch in einer Entfernung von 40 000 Kilometern möglich sein.



Die Vereinigten Staaten haben in der Nacht zum gestrigen Montag vom Raketenversuchsgelände in Kap Canaveral ihre Raumsonde in Richtung der Venus gestartet. Die „Mariner 2"-Raumkapsel wurde auf die fast 300 Millionen Kilometer weite Reise zur Venus, um das Geheimnis des ständig dunstverhüllten Planeten zu lüften. Sie ist inzwischen aber bereits von ihrem Kurs abgewichen. (Siehe auch Bericht.) Unser dpa-Bild zeigt die mächtige „Atlas-Agena B"-Rakete mit der Raumsonde an der Spitze während der letzten Startvorbereitungen.

Armee hinter Ben Bella

Algier, 28. Aug. (dpa) Auch am Montag waren in Algerien noch keine Anzeichen für einen Ausweg aus den chaotischen Zuständen zu erkennen, in die der junge Staat immer mehr abgleitet. Das Politbüro der FLN hat die Führer des Militärbezirks IV aufgefordert, die Stadt Algier kurzfristig zu räumen. Die Verbände dieses Bezirks halten seit Ende Juli die algerische Hauptstadt besetzt. Ihre Führung hatte am Sonntag die Autorität des Politbüros bestritten und ihm vorgeworfen, daß er gegen die Revolutionsgrundsätze verstoße.

Die 45 000 Mann starke Armee hat am Montag den westalgerischen Militärbezirk V aufgelöst und den regulären Streitkräften angegliedert. Der Generalstab bezichtigte die Führer des Militärbezirks IV, durch „unverantwortliche Handlungen die Wiedergeburt des Staates und die Belebung seiner Wirtschaft zu hintertreiben". Die gegenwärtige Lage schädige den Ruf Algeriens und seiner Revolution aufs schwerste.

Sowjets zündeten neue A-Bombe im Norden.

Uppsala, 28. Aug. (dpa) Die Sowjetunion hat gestern wieder eine Kernwaffe in ihrem arktischen Versuchsgebiet bei Nowaja Semlja gezündet. Die Explosion wurde vom Seismologischen Institut an der schwedischen Universität Uppsala registriert. Der neue sowjetische Versuch soll eine Sprengkraft von 14 Megatonnen besessen und in der Atmosphäre stattgefunden haben.

„Sinnlose Grausamkeiten an der Mauer einstellen."

Moskau, 28. Aug. Die USA-Regierung hat Moskau nachdrücklich aufgefordert, die bewaffneten Grenzwächter der Sowjetzone in Berlin im Zaum zu halten und für eine Einstellung der „sinnlosen Grausamkeiten" zu sorgen. Gleichzeitig haben die USA der Sowjetunion in einer gestern in Moskau überreichten Note noch einmal Viermächtekonsultationen „zur Verminderung der gefährlichen Spannungen und zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Berlin" vorgeschlagen.

Den Sonntag heiligen!

Appell des Hl. Vaters.

Castelgandolfo, 28. Aug. Papst Johannes XXIII. forderte eine verstärkte Heiligung des Sonntags, um damit der religiösen Gleichgültigkeit entgegenzuwirken. Am Sonntag sollten die Menschen es aufgeben, nur an ihre Maschinen oder an irdische Beschäftigungen zu denken.

Steigt der Brotpreis?

Hamburg. (dpa) Ein Kilogramm unverpacktes Mischbrot wird vom 1. September an in Baden-Württemberg voraussichtlich um fünf Pfennig teurer werden. Der Brötchenpreis soll von acht auf zehn Pfennig steigen. Auch bei den Feinbackwaren aller Art ist, wie der Landesinnungsverband für das württembergische Bäckerhandwerk am Montag in Stuttgart mitteilte, mit „Korrekturen" um fünf bis zehn Pfennig zu rechnen. In Frankfurt ist der Brotpreis nach Mitteilung der Bäckerinnung wegen Lohn- und Gehaltserhöhungen bereits im Juli um zehn Pfennig je Drei-Pfund-Brot gestiegen. In den übrigen Bundesländern werden für den 1. September Brotpreiserhöhungen nicht erwartet.

Ein Glas Bier „kostet" sechs Minuten.

Köln, 28. Aug. (dpa) Für ein Glas Bier muß ein Industriearbeiter in der Bundesrepublik nur noch sechs Minuten arbeiten, hat das Deutsche Industrie-Institut in Köln, die publizistische Vertretung der industriellen Arbeitgeber, errechnet. Wer sich als Industriearbeiter 1961 ein Glas Bier leisten wollte, mußte dafür noch sieben Minuten — und 1950 sogar noch 16 Minuten — arbeiten. Aehnlich verhalte sich die Entwicklung des Arbeitszeitaufwands zum Kaufpreis von Markenbutter und bei Mischbrot. Während ein Industriearbeiter 1950 für ein Kilogramm Markenbutter vier Stunden und 20 Minuten arbeiten mußte, seien im Mai dieses Jahres dazu nur noch zwei Stunden elf Minuten erforderlich gewesen. Derzeit „koste" ein Mischbrot 17 Minuten Arbeit (1961 neunzehn und 1950 vierundzwanzig Minuten). Nach Angaben des Instituts verdient ein Arbeiter den Gegenwert für die Anschaffung eines Kühlschrankes von 130 Litern Inhalt in 117 Stunden und 14 Minuten (gegenüber 130 Stunden im Vorjahr).

Die Karenztage sollen fortfallen.

Bonn, 28. Aug. Alle Arbeiter sollen künftig für sechs Wochen Anspruch auf volle Lohnfortzahlung haben. Die Karenztage sollen wegfallen. Diese wesentlichen Neuerungen sieht der Gesetzentwurf über die Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle vor, der gestern vom Informationsdienst der CDU, „Soziale Ordnung", veröffentlicht wurde.

Wieder Fibag-Ausschuß.

Bonn, 28. Aug. Der Fibag-Untersuchungs-Ausschuß des Bundestages tritt morgen zum drittenmal während der Parlamentsferien zusammen. Die Sitzung im Bonner Parlamentsgebäude ist nicht öffentlich. Gegebenenfalls sollen die Beratungen am Donnerstag fortgesetzt werden.

Sowjets stützen Kuba

Von unserem Korrespondenten KLAUS NEUMANN.

Washington. Acht sowjetische Schiffe legten dieser Tage im Hafen von Havanna an, brachten neue Waffen für Kuba und entluden ein Herr von technischen Beratern, deren Zahl auf 3000 bis 5000 geschätzt wird. Neue Lieferungen der Sowjets an Castro sollen unterwegs sein. Mit dieser Aktion ist eine neue politische Situation im karibischen Raum geschaffen worden, deren Auswirkungen in der amerikanischen Oeffentlichkeit heute noch gar nicht voll übersehen werden.

Seit dem Scheitern der Kuba-Invasion Anfang 1961 reagieren die USA äußerst nervös auf alle Vorgänge auf Kuba, das praktisch vor ihrer Haustür liegt. Präsident Kennedy entsandte daher auch gleich seinen Militärberater, General Maxwell Taylor, nach Virginia, Florida und nach der Panama-Kanalzone. Er soll die Stützpunkte inspizieren, die alle beteiligt sein würden, wenn es mit Kuba zum Konflikt kommen sollte.

Die amerikanische Berichterstattung über die neuen sowjetischen Hilfslieferungen an Castro war zunächst übertrieben. Man sprach davon, es seien reguläre Sowjettruppen auf Kuba gelandet, die Frachter hätten Mittelstreckenraketen und andere Offensivwaffen für die Kubaner gebracht. Später mußte man das revidieren. Man stellte fest, daß militärisches Gerät wie Lastwagen, Generatoren, konventionelle Waffen und vielleicht auch Flugzeug-Abwehrraketen angekommen seien, doch könnten diese Ausrüstungen nicht zu einem Angriff auf die USA verwendet werden. Die Sowjettruppen entpuppten sich als „Berater", von denen auch nur die Hälfte aus Militärexperten bestehen soll.

„Aufwertung" Castros in Moskau.

Kuba bedroht also nicht die USA, schrieb man mit gewisser Erleichterung. Man legte auch dar, daß die Moskauhilfe für Castro keineswegs schon so groß sei wie zum Beispiel die Hilfe von 500 Millionen Dollar (zwei Milliarden DM), die kürzlich von der Sowjetunion an Indonesien gegeben wurden. Anfang Januar dieses Jahres sollten die militärischen Lieferungen des Ostens an Kuba nach amerikanischen Schätzungen erst einen Wert von 60 bis 100 Millionen Dollar gehabt haben. Die Zahl der sowjetischen Techniker wurde damals mit 300 angegeben.

Militärisch gesehen werden die neuen Lieferungen Moskaus lediglich Castros Chancen verbessern, sich gegen eine eventuelle neue Invasion der Exil-Kubaner zu schützen. Die Verstärkung der sowjetischen Hilfeleistungen zeigt, daß Castro einen neuen „Status" im Kreml erhalten haben muß. Moskau hält ihn wahrscheinlich neuerdings für einen zuverlässigen Alliierten und ist überzeugt, daß er ein entschlossener Verfechter der kommunistischen Sache ist.

Die neuen Waffenlieferungen und der Zustrom ganzer Berater-Regimenter können ihre Wirkung auf das übrige Lateinamerika nicht verfehlen, dem damit vor Augen geführt wird, daß Hilfe aller Art nicht unbedingt nur aus den USA zu kommen braucht. Mit noch größerer Klarheit hat somit der Ostblock den Amerikanern angekündigt, daß er den Kampf um die Neutralen nicht nur in Asien und Afrika, sondern auch in Lateinamerika führen will, einem Kontinent, den die USA während langer Jahrzehnte als eigene Domäne betrachteten. Wohl oder übel müssen die USA diese Herausforderung Moskaus annehmen.

Vopo-Opfer beigesetzt

Berichterstatter festgenommen. – Sechs Jugendlichen gelang die Flucht.

Berlin, 28. August. (dpa) Trotz Mauer, Minenfeldern und verstärkten Zonenwachen, deren jüngste Opfer, Fechter und Wesa, gestern beigesetzt wurden, gelang fünf jungen Männern die Flucht über die Grenze nach Niedersachsen und einem Grenzpolizisten der Sprung nach Westberlin. In Ostberlin nahm die Vopo fünf englische und amerikanische Berichterstatter vorübergehend fest, die an der Beisetzung Fechters teilgenommen hatten. Die Wachablösung der Sowjets am Ehrenmal im Tiergarten erfolgte ohne Zwischenfälle.

Fechters Eltern, ein Bruder und eine Schwester gaben dem Toten das letzte Geleit. Eine 27jährige Schwester, die vor fünf Jahren nach Westberlin floh und zu der Fechter wahrscheinlich gehen wollte, konnte von ihrem Bruder nicht Abschied nehmen. Am Grabe hatte sich eine große Trauergemeinde versammelt, die von Augenzeugen auf 300 Personen geschätzt wurde. Eine kirchliche Beisetzung wurde Fechter verweigert.

Fünf amerikanischen und englischen Pressefotografen wurde das Filmmaterial abgenommen, mit dem sie Aufnahmen von der Beisetzung gemacht hatten. Nach etwa dreistündiger Wartezeit wurden sie ohne Filme nach Westberlin entlassen.

Der an der Berliner Mauer ermordete 19jährige Transportpolizist Hans-Dieter Wesa wurde in dem württembergischen Dorf Ebach, dem Wohnort seines Bruders, beigesetzt. Der Vizekommandeur der Berliner Schutzpolizei, Miczek, sprach am Grabe den Angehörigen die Anteilnahme der Berliner Bevölkerung aus und überbrachte die Grüße des Senats. An der Trauerfeier nahmen etwa 500 Menschen teil.

Die Sowjets haben auch gestern ihre Wachen mit drei Schützenpanzerwagen am sowjetischen Ehrenmal im Tiergarten ohne Zwischenfälle abgelöst. Wie schon an den Tagen vorher wurden sie vom „Checkpoint Charlie" bis zum Ehrenmal von einer amerikanischen Eskorte und wieder zurück an die Sektorengrenze von einer britischen Eskorte begleitet.



Trick mit Regenwürmern ging schief.

Wien. Sorgen machte sich hier eine Geschäftsfrau, die mit Würmern für Petrijünger handelt. Sie blieb auf ihren Regenwürmern sitzen, während im zweiten Geschäft Wiens die Angler ein und aus gingen. Wie konnte man die Kunden der Konkurrenz in den eigenen Laden locken? Der Bruder half. Kurzerhand schickte er ein Telegramm an den Lieferanten und bestellte die Wurmlieferungen für das andere Geschäft ab. Nun mußten ja die Kunden zu ihm und seiner Schwester kommen, spekulierte er. Doch der Konkurrent erstattete Anzeige. „Wie kamen Sie darauf, daß Herr Julius die Abbestellung vorgenommen hatte?" fragte der Richter. Das Gericht schmunzelte über die Antwort: „Weil er zu mir gekommen ist und gesagt hat, er wisse, daß ich keine Lieferung bekommen habe, der Lausbub, der dreckige!" Der Angeklagte versicherte auf eine Frage, der Blödsinn mit der Abbestellung sei ihm ganz allein eingefallen. Man ließ Milde walten und verurteilte ihn zu einer kleinen Strafe.

Gewissenhaft.

New York. Aufregung gab es im größten Warenhaus von Chattanooga im USA-Staate Tennessee. Ted Drew und Jim Coleman, maskiert und mit Pistolen bewaffnet, hielten die Kundschaft in Schach, während sie die Hauptkasse plünderten. Dann brausten sie im Auto davon. Sicher hätte man sie nicht mehr eingeholt, wären sie nicht an eine Kreuzung gekommen, deren Ampel rotes Licht zeigte. Jim hielt und wartete brav, aber noch vor dem grünen Licht erschien die Polizei. „Man kann die Verkehrsdisziplin auch übertreiben!" schimpfte Ted Drew hinterher.

Vollendete Höflichkeit.

Washington. Die größte Strapaze sei es, hundertmal auf einem Empfang die Frage zu wiederholen: „Wie geht es Ihnen?" Dies erklärte Prinzessin Radziwill, Schwester der Präsidentengattin Jackie Kennedy. Sie frage sich vergeblich, warum man diese Phrase nicht durch ein gewinnendes Lächeln ersetze.

Postamt 1135 m unter der Erde

Wien. Briefmarkenfreunde sehen dem 17. September gespannt entgegen: An diesem Tage wird in Fohnsdorf (Obersteiermark) in einem Schacht ein Postamt eröffnet, das 1135 m unter der Erdoberfläche und 400 m unter dem Meresspiegel liegt. Allerdings wird es nur einen Tag in Betrieb sein und zugunsten der SOS-Kinderdörfer Schachtpostbriefe und -karten mit einem Sonderstempel versehen. Die Karten und Briefe können auf der gleichzeitig in der Stadt Leoben in der Steiermark stattfindenden Landesbriefmarkenausstellung mit einem weiteren Sonderstempel versehen werden.

Geologe besiegte Bären im Zweikampf.

Moskau. Als Sieger aus einem erbitterten Zweikampf mit einem großen Braunbären ging ein sowjetischer Geologe auf einer Forschungsexpedition im Kaukasus hervor. Der sowjetische Wissenschaftler wurde von dem Bären, den er vorher angeschossen hatte, am Rand einer Felsklippe bedrängt. Mit verzweifelter Anstrengung gelang es dem Geologen, den Bär in den Abgrund zu stoßen.

Groteskes Mißverständnis um algerischen „Sklaven".

Barcelona. Viel Aufsehen erregte in Spanien ein in deutschen Zeitungen veröffentlichter Bericht über Zwischenfälle auf dem Campingplatz von Castelldefels nahe der Costa brava. Danach hätten sich deutsche Touristen über ein französiches Ehepaar empört, das sich angeblich einen algerischen Sklaven hielt, der — wie es in den Berichten hieß — auf Bäumen nächtigen mußte und halbverhungert war. Richtig daran ist lediglich, daß es tatsächlich ein lächerliches Mißverständnis gegeben hat, das von der Polizei als „allzu banal und unbedeutend" empfunden wurde, um in einem amtlichen Bericht erwähnt zu werden. — In Castelldefels hatte sich unter deutschen Gästen eines Campinglagers das Gerücht verbreitet, ein dort zeltendes französisches Ehepaar führe einen algerischen Sklaven mit sich. Zahlreiche Deutsche erregten sich darüber so sehr, daß sie den Franzosen gegenüber eine bedrohliche Haltung einnahmen. Da niemand eine Fremdsprache verstand, wurde die Lage immer gespannter. Schließlich schritt die Polizei ein und konnte durch Dolmetscher den Fall klären. Der angebliche Sklave war ein ohne Ausweis nach Spanien gekommener Nordafrikaner, den die Franzosen per Anhalter mitgenommen hatten. Der Vermittlung der spanischen Polizei war es zu danken, daß die französischen Gäste auf die Erstattung einer Strafanzeige wegen der gegen sie gerichteten Demonstrationen verzichteten. Bei einigen Flaschen Sekt wurde anschließend Versöhung gefeiert. Man lachte noch lange über das Mißverständnis. Da der Algerier geistesverwirrt zu sein scheint, wird man ihn ausweisen.

Der Bürgermeister hatte eine gute Idee.

Freiburg (Breisgau). Freudestrahlend (?) werden künftig die Bürger von Furtwangen im Schwarzwaldkreis Donaueschingen ihre Gewerbesteuer bezahlen. Das erhofft zumindest Karl Frank, der Bürgermeister des Städtchens. Da Steuerbeamte nirgends beliebt sind, ersann der wohlmeinende Stadtvater eine neue Art, die Zahlungsbereitschaft seiner Mitbürger zu fördern. Er kam auf den seltsamen Einfall, an die Steuerpflichtigen einen freundlichen Brief zu schreiben, der den bitteren Steuerbescheid etwas versüßen soll. „An die pünktlichen Gewerbesteuerzahler!" beginnt dieses Schreiben, in dem es weiter heißt: „Ihre Gedanken sind in diesem Augenblick sicherlich nicht gerade freundlich. Ich weiß, daß viele ‚stille Teilhaber' — lesen Sie bitte: Steuerbehörden — an ihrem Unternehmen partizipieren . . ." Dann erklärt der Bürgermeister: „Ohne die Steuerzahlungen, die Sie leisten, könnten die vielen Probleme unserer Stadt einfach nicht bewältigt werden." Stadtvater Frank flicht dann einige Zahlen über das Gewerbesteueraufkommen Furtwangens ein. Zum Schluß bedankt er sich für die pünktliche Zahlung, die er als „vornehme Pflicht" des Steuerpflichtigen betrachtet. Einem so freundlichen Ton wird kein braver Furtwängler widerstehen können. Oder doch?

Drill.

Miami. „Gelobt sei, was hart macht!" sagte Tom Kelly, Sheriff in der US-Stadt Miami, zu seinen Polizisten. Und er verordnete ihnen einen Spezialdrill mit zahlreichen Mutproben. Jetzt mußte er das Ausbildungsprogramm einstellen, weil schon zwölf Beamte dabei Verletzungen davongetragen haben und dienstunfähig geworden sind.

Die unvollkommene Sekretärin

ROMAN VON MARJORIE LEWTY

Presserechte beim Prometheus-Verlag, Gröbenzell.

1. (Nachdruck verboten.)

„So, das ist nun aber wirklich der letzte Wurf, Scotty. Ich komme sonst zu spät ins Büro, und du weißt, das kann ich mir nicht leisten."

Der kleine schwarze Scotchterrier zersprang beinahe vor Ungeduld. Sein Blick hing flehend an der erhobenen Hand des jungen Mädchens. Seine Ohren waren gespitzt, die Flanken arbeiteten wie kleine Blasebälge.

Endlich wirbelte der Stock im weiten Bogen durch die Luft. Der Hund raste hinterher, erhaschte ihn noch im Flug und kehrte sofort zurück, um ihn mit kurzem, aufforderndem Bellen zu Füßen seiner Herrin niederzulegen.

Es war ein klarer, sonniger Maitag. Das blaue Leinenkleid des Mädchens leuchtete vor dem Hintergrund der noch schleierzarten Frühlingsfarben. Das goldbraune Haar war nach allen Himmelsrichtungen vom Wind zerzaust, die roten Lippen lachten.

„Nein, Scotty, jetzt ist Schluß. Wir müssen nach Hause." Carol schüttelte bedauernd den Kopf und machte sich auf den Rückweg zum Haus ihrer Großtante. Scotty folgte ihr gehorsam, aber sichtlich niedergeschlagen. Er ahnte, daß er nun wieder für den ganzen Rest dieses herrlichen Frühlingstages still in seinem Körbchen sitzen und den braven, wohlerzogenen Hund spielen müsse. War das ein Leben für ein luft- und bewegungshungriges Geschöpf wie ihn?

Vor der Haustür nahm Carol ihn auf den Arm und entfernte, so gut sie konnte — denn Scotty war gar nicht damit einverstanden — die trockenen Gräser und Holzteilchen, die sich in seinem struppigen Bauchfell verfangen hatten. Dann trug sie ihn über den spiegelblanken Flur in die Küche, wo Mary, Tante Ediths langjährige Haushälterin, eben das abgewaschene Geschirr in den Schrank stellte.

„So . . . nun sei brav und schlaf recht schön", bettelte Carol, indem sie Scotty in seinen Korb setzte und ihm zum letzten Male den Kopf kraulte. Sie hatte nicht viel Hoffnung, daß er ihrer Bitte nachkommen werde. Wie sollte er auch? Der arme Kerl war ja nicht im geringsten müde, konnte es gar nicht sein. Und mit diesem Gedanken wich sie dem herzbewegenden Blick seiner vorwurfsvollen, braunen Augen aus.

Mary hatte inzwischen wortlos, aber betont Kehrblech und Handfeger herbeigeholt und bückte sich ächzend, um ein winziges Häufchen Torf von dem auf Hochglanz polierten Linoleum zu entfernen.

Carol fuhr auf. „O, Mary, entschuldigen Sie! Ich dachte bestimmt, er sei schon ganz sauber. Bitte, lassen Sie mich das tun." Sie bemächtigte sich hastig der Werkzeuge und paßte gut auf, daß auch nicht ein Stäubchen übrig blieb. Es hatte keinen Zweck, gegen Marys übertriebene Reinlichkeitsliebe anzukämpfen. Man konnte nicht verlangen, daß eine über sechzigjährige Frau ihre ganze Weltanschauung änderte, nur weil ein junges Ding mit einem Hund und modernen Ansichten seit ein paar Monaten mit im Haus wohnte.

„Danke, Fräulein Carol." Mary erkannte widerwillig an, daß der Fußboden nun wirklich in Ordnung war. „Hoffentlich ist er heute recht müde", fügte sie mit einem finsteren Blick in die Ecke hinzu, wo Scotty mit tieftrauriger, aber keineswegs schlafbereiter Haltung hockte. „Gestern hat er solange geheult und gewinselt, daß Frau Waring kaum zur Ruhe gekommen ist." Sie wandte sich seufzend wieder zum Geschirrschrank und murmelte vor sich hin: Sie wisse nicht, wie das noch enden solle.

Ich auch nicht, dachte Carol plötzlich betrübt, während sie in ihr Zimmer eilte, ein paarmal mit dem Kamm durch ihr zerzaustes Haar fuhr und, schon im Davonstürmen, Tasche und Handschuhe an sich raffte. Ein Blick auf die Armbanduhr sagte ihr, daß es schon fünf vor zwei war. Der Nachmittagsdienst begann um zwei Uhr fünfzehn. Wenn sie mit dem Autobus Glück hatte, war es gerade noch möglich . . .

Sie hatte kein Glück. Der Autobus war weg, und als endlich der nächste kam, war es ausgerechnet einer der gänzlich veralteten, die längst zum Verschrotten reif waren. Carol litt Höllenqualen der Ungeduld. Nein, so konnte es einfach nicht weitergehen. Sie war in dieser Woche schon zweimal zu spät von der Mittagspause zurückgekommen, und Fräulein Traut, die Bürovorsteherin, hatte wenig Verständnis für ihre Entschuldigungsgründe gezeigt. Wenn ein Hund ihr wichtiger sei als ihre Arbeit, hatte sie Carol angefaucht, möge sie gefälligst die Konsequenzen daraus ziehen. Solche Verspätungen müsse sie dem Abteilungsleiter melden, wenn das noch einmal vorkäme.

Heute war es vermutlich soweit. Während der Bus quälend langsam weiterholperte, stiegen Carol die Tränen in die Augen. Sie kniff mehrmals die Lider zusammen, fest entschlossen, sich nicht unterkriegen zu lassen. Aber das half nichts gegen den Ansturm der Erinnerungen, die sie jedesmal überfielen, wenn irgend etwas schief ging.

Vor einem halben Jahr noch war sie zu Hause in Warwickshire und so glücklich und froh gewesen, ihrem Tierarzt-Papa in jeder Beziehung helfen zu können.

An ihre frühverstorbene Mutter konnte Carol sich nicht erinnern. Der Vater war von Kind an ihr ein und alles gewesen, und schon auf der Schulbank hatte sie sich für ihren künftigen, einzig denkbaren Beruf entschieden: Sie wollte Papas Sekretärin und Haushälterin sein. Zu diesem Zweck hatte sie nach Verlassen der Schule einen einjährigen, strengen Bürokurs mitgemacht. Auf Halbheiten ließ sie sich nicht ein, obwohl ihr Vater fand, sie hätte auch schon mit zwei Fingern ganz nett auf der uralten Schreibmaschine getippt, und das Zehnfingersystem sei viel zu großartig für eine ländliche Praxis.

„Dir fehlt jedes Organisationstalent", hatte Carol lachend erwidert. „Von jetzt ab wird die Arbeit säuberlich geteilt, und du wirst sehen, sobald ich dir den ganzen Schreibkram abnehme und ein ordentliches Büro einrichte, hast du viel mehr Zeit für deine Pferde und Kühe."

Bei den Aufräumungsarbeiten, mit denen sie begann, entdeckte sie entsetzt, wieviele Rechnungen ihr Vater abzusenden „vergessen" hatte. Darüber befragt, murmelte er irgend etwas wie: „Laß das noch ein Weilchen liegen, bitte — John Richards hat ein schlechtes Jahr gehabt" oder „Bob Smith kann unmöglich zahlen, er steckt sowieso bis zum Hals in Schulden, der Pechvogel."

„Aber so kann man doch kein Geschäft aufziehen, Vater!" hatte Carol ausgerufen,

Bei den Toreros fehlt es an Nachwuchs

Die „alten Götter" treten nicht ab. – Es herrscht ein strenges Ausleseprinzip.

Von KLAUS BORCHERT.

Madrid. (NP) Sonderbeifall erhalten Spaniens berühmte Matadore, wenn sie einen Stier auf elegante Art erledigt haben. „Antonio Ordonez wurde vom US-Botschafter bei der UNO, welcher der Corrida beiwohnte, zu seiner Leistung beglückwünscht", hieß es jüngst in den „Taurinischen Informationen" in Kurzkritiken über Stierkämpfe. Schon vor sechs und acht Jahren las man den Namen des Toreros. Man ist erstaunt darüber, daß immer wieder dieselben Namen genannt werden. Manchmal gelingt es einem Neuling, sich durchzusetzen. Aber nirgendwo ist die Auslese so streng wie beim Stierkampf, erklärte der größte Manager Spaniens, Senor Balana aus Barcelona, der über 50 Arenen kontrolliert.

Zu dieser Auslese kommt es ganz von selbst. Bei einer Corrida gibt es kein Spiegelfechten und kine Täuschungen. Jeder ist auf sich angewiesen. Nur die Besten haben Erfolg. Wer glaubt, das Zeug zu einem Torero zu haben, kann sich als „Novillero" versuchen. Es ist jedoch nicht einfach, in den Kreis der Auserwählten aufgenommen zu werden. „El Cordobes", einst bescheidene andalusischer Landarbeiter, saß beispielsweise eine ganze Woche lang Tag und Nacht bittend auf den Stufen der Monumental-Arena in Barcelona, ehe man ihm die ersehnte Chance gab. Er ist einer der wenigen, der sich nicht nur als Torero durchsetzte, sondern auch als Filmschauspieler gefiel. Auch „Valencia", ein junger Rechtsanwalt, der als begeisterter Amateur die Akten verließ, um Torero zu werden, gehört heute zur Prominenz. Leider liegt er gegenwärtig schwer verletzt in einem Krankenhaus.

Sieht man von diesen beiden Neulingen ab, sind es seit Jahren immer wieder dieselben Namen, die das Feld und die Programme beherrschen. Dazu gehören Dominguin, die Gebrüder Giron, Paco Gamino, Litri, Jaime Ostos, Vasquez und einige mehr, selbstverständlich auch Antonio Ordonez. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe. Stierkampf in den berühmten Arenen ist kaum noch Sport, sondern Geschäft, das weitgehend von den Touristen finanziert wird. Der Ausländer will die Prominenz sehen, gleichgültig, was es kostet. Deshalb lassen es die Manager nicht zu, daß die Matadoren abtreten. Die „alten Götter" bringen Geld in die Kasse.

Es ist deshalb nicht übertrieben, von einer Nachwuchskrise zu sprechen. Junge Torero-Talente müssen etwas bieten, wenn sie bekannt werden wollen. Sie zeigen sich allzu kühn, werden bald schwer verletzt und müssen abtreten, noch ehe ihr Name in aller Munde ist. Die anderen aber gaben freiwillig auf, weil sie nicht gefielen und keine Chance sahen, einmal nach oben zu kommen.

Drogisten: „Fall Contergan" war nicht zu verhindern.

München, 28. Aug. (dpa) Der „Fall Contergan", der für die Betroffenen unendliches Leid gebracht habe, sei nicht zu verhindern gewesen. Diese Auffassung vertrat Syndikus Werner-Ludwig Francke vom Verband deutscher Drogisten in München auf einem internationalen fachwissenschaftlichen Seminar des Bundes angestellter Drogisten.

Auch mit einem noch so guten Arzneimittel-Gesetz wäre dieser Rückschlag nicht zu vermeiden gewesen, da die menschliche Unzulänglichkeit immer Grenzen setze. Zum neuen Arzneimittelgesetz sagte Francke: „Rechtsüberlegungen aus verschiedenen Quellen" seien hier „zusammengeflickt" worden „mit dem hartnäckigen Willen, es anders zu machen als bisher". Das Arzneimittelgesetz werde Rechtsstreitigkeiten mit sich bringen. „Die Drogisten sind jedoch nicht entmutigt", denn es sei nicht das erste Mal, daß ein Gesetz durch Novellen Aenderungen erhalte. Die ersten seien bereits beschlossen und neue schon beantragt.

Barfrau erfand Kapitalverbrechen

Kriminalpolizei auf falsche Fährte geführt. – „Mord" war Unfall.

Bremen, 28. Aug. (dpa) Opfer einer Irreführung ist die Bremer Kriminalpolizei geworden: Nach einer Großfahndung und mühevollen Ermittlungen, in deren Verlauf von den Kriminalbeamten etwa 2000 Fahrkilometer zurückgelegt wurden, hat das Rätsel um den Tod eines 56 Jahre alten Schiffskochs eine überraschende Lösung gefunden. Der Schiffskoch, der am 5. August vor einer Gaststätte in Bremen-Farge mit tödlichen Kopfverletzungen aufgefunden wurde, ist verunglückt.

Die Umstände und die ersten Vernehmungen hatten darauf hingedeutet, daß der 56-jährige nach durchzechter Nacht Opfer eines Raubüberfalls geworden war. Bei einer Durchsuchung seiner Kleidung war sein Bargeld, 70 Mark, vermißt worden. Die 29 Jahre alte Barfrau der Gaststätte, vor der sich der Unglücksfall ereignete, hatte die Kriminalpolizei auf diese falsche Spur geführt, weil sie selbst dem betrunkenen Schiffskoch vor dem Unglück die 70 Mark gestohlen hatte.

Gegen die Barfrau ist wegen Diebstahls und wissentlich falscher Anschuldigung ein Haftbefehl erlassen worden. Sie hatte norwegische Seeleute der Tat beschuldigt und später einen Hamburger Seemann als vermutlichen Räuber bezeichnet. Auf ihre Veranlassung waren allein in Schwanewede 3000 Bundeswehrsoldaten überprüft worden.

Vor Trickdieben wird gewarnt

Dunkelhäutige Burschen erbeuteten 25 000 Mark durch Wechselfallen.

Wiesbaden, 28. Aug. (dpa) Hilflos gestikulierend und offensichtlich der deutschen Sprache nicht mächtig erschienen zwei Südländer in einer Bremer Autohandlung. Sie schwenkten vier Fünfzigmarkscheine und ließen erkennen, daß sie gewechselt haben wollten. Gutmütig griff der Kassierer in die Kasse. Nein, sie wollten andere Scheine, griffen selbst rüber, hoben ein Bündel hoch, gestikulierten weiter. Endlich war der Wunsch erfüllt. Mit tiefer Verneigung verließen die beiden das Geschäft. Lange Gesichter gab es für den Autohändler abends beim Kassenschluß: 4400 Mark fehlten.

Quer durch die Bundesrepublik reisten die Trickdiebe bisher und erbeuteten dabei insgesamt über 25 000 Mark. Sie suchten Geschäfte, Banken, Sparkassen und ähnliche Institute auf, bei denen sie viel Geld vermuteten. Unter 1000 Mark Beute im Einzelfall haben sie in diesen Sommermonaten selten ihre Tätigkeitsfelder in Hamburg, Bremen, Kiel, Essen, Frankfurt, Worms, Karlsruhe, Nürnberg, Saarbrücken, Konstanz, Kempten und München verlassen.

Betont höflich treten sie jedesmal auf und können sich sprachlich nicht verständigen. Oft ziehen sie sich mit dem Versprechen zurück, bald mit einem Dolmetscher zurückzukommen. Draußen steigen sie ins Auto — mal ein moderner Wagen, mal ein uraltes Schrottmodell — und brausen ab.

Canberras Einwohner haben Angst

Ihre Stadt kann in die Luft fliegen. — Gefährliche Experimente der Universität.

Sydney. (NP) Tag und Nacht fürchten die Einwohner der australischen Hauptstadt Canberra, ihre Stadt könne durch eine verheerende Explosion zerstört werden. Politiker, Diplomaten und Verwaltungsbeamte, die den Hauptteil der Bevölkerung ausmachen, bangen um ihr Leben, seit der Physiker Robertson sie auf die Gefährlichkeit der an der Universität hergestellten Soda-Kaliumverbindungen hinwies. Diese hochexplosive Mischung wird für den Generator der an Canberras „Australian National University" entwickelten Atomzertrümmerungsanlage gebraucht.

Robertson prangerte die Leichtfertigkeit an, mit der die hochempfindlichen Stoffe behandelt werden. „In jedem anderen Land hat man großen Respekt vor diesem gefährlichen Material. Nur in Australien scheint man das Risiko noch nicht erkannt zu haben Wenn es versehentlich zu einer Explosion kommt, so wäre außer der Universität noch halb Canberra vom Erdboden verschwunden", warnte der Wissenschaftler. Nach seiner Meinung müßten die Vorräte verringert und behutsamer behandelt werden. Er wies in diesem Zusammenhang auf eine kurz vorher erfolgte Explosion hin, bei der vier Wissenschaftler schwer verletzt und große Sachschäden angerichtet wurden.

Die Oeffentlichkeit reagierte auf Robertsons Warnungen teils mit Panik, teils mit Sarkasmus. Spötter meinten, daß eine Explosion in der friedlichen Hauptstadt, deren Ruhe nur selten durch Skandale gestört wird, endlich frischen Wind in die australische Politik bringen würde. Auf Drängen der Einwohner ordnete die Stadtverwaltung eine gründliche Untersuchung an. Von ihrem Ergebnis hängt es ab, ob Canberras Bürger wieder ruhig schlafen können.

Böllerschüsse sollen Möwen vertreiben

Polizei ist gegen die Uebermacht hilflos. – Heringssaison lockt die Seevögel an.

Bremerhaven. Dumpfe Detonationen erschüttern den Bremerhavener Fischereihafen seit ein paar Tagen an jedem Morgen. Polizeibeamte feuern aus Spezialpistolen blinde Böllerschüsse gegen Tausende von Möwen ab. Die Hafenarbeiter verfolgen ihr Bemühen mit Gelächter oder skeptischer Miene. Mit dem Knallen will man die in dichten Schwärmen einfallenden Seevögel von den Auktionshallen verscheuchen.

Seit Beginn der Heringssaison stürzen sich die Möwen mit unersättlichem Appetit auf die Fischkisten mit dem leckeren Inhalt. Sie hocken in so großer Zahl darauf, daß man vor Federn das Holz nicht mehr sieht. Nur durch Lärm kann man die Gefräßigkeit der Vögel für eine Weile unterbrechen. Das tägliche Böllern vor den Fenstern der Auktionshallen macht aber die in den Büros tätigen Angestellten nervös. Bei der Polizei liegen Beschwerden über diese Ruhestörungen vor.

Die Möwen wehren sich auf ihre Weise: Hinterlistigerweise erwidern sie das Feuer. Deshalb schießen die Polizisten beim schlimmsten Antsurm der Vögel aus der sicheren Deckung eines nahen Büros. Der Vorschlag, man solle die Fischwagen abdecken und den Möwen so den Anreiz entziehen, kann kaum verwirklicht werden. Kisten, Plattenwagen, Zugmaschinen und Fische gehören alle verschiedenen Firmen. Eine einzige Fischladung, die aus der Auktionshalle rollt, kann vier Eigentümer haben.

So stehen viele Schwierigkeiten einem Schutz der Wagen im Wege. Und wer sollte ihn bezahlen? Derjenige, dem der Fisch, die Kisten, die Wagen oder die Zugmaschine gehört? Diese Fragen sind schwer zu beantworten. Die Möwen brauchen sich daher auch in Zukunft keine Futtersorgen zu machen.

Laufbursche bekam keinen großen Bahnhof

Howard gab sich als sein Londoner Direktor aus. — Die Franzosen hatten Verständnis.

Von RUDOLF HABERLAND.

Paris. (NP) Ein Jahr lang hatten der 17-jährige Engländer Howard Meredith und seine acht gleichaltrigen Freunde jeden Pfennig von ihrem schmalen Verdienst gespart, um gemeinsam eine Flugreise nach Paris zu unternehmen. Je näher der Urlaub rückte, desto mehr wünschten sich die Jungen, in der Seinestadt mit einem „großen Bahnhof" empfangen zu werden. Sie träumten von einer Blaskapelle, Blumen und roten Läufern, die von der Gangway der Maschine direkt in das Flughafengebäude führten, wo eine Gruppe freundlicher Herren ungeduldig ihre Ankunft erwartete. Howard Meredith beschloß, dem Schicksal etwas nachzuhelfen. Er entwendete bei der britischen Fluggesellschaft, als deren Laufbursche er arbeitete, einen Briefbogen mit prächtigem Aufdruck. Darauf schrieb er an ein französisches Luftverkehrsunternehmen, daß eine Delegation von neun britischen Experten in Orly eintreffen würde, um an Ort und Stelle die Aktivität des gallischen Luftfahrtwesens zu studieren. Darunter setzte er mit kühnem Schwung den Namen seines Direktors. In Paris tüftelte man ein umfangreiches Besichtigungsprogramm aus, um die Gäste aus England würdig zu empfangen. Kurz vor ihrer Ankunft hörte der hiesige Vertreter der britischen Gesellschaft zufällig, daß eine Delegation aus seiner Inselheimat erwartet wurde, ohne daß man ihn verständigt hatte. Wütend hängte er sich ans Telefon und bat die Londoner Direktion um Aufklärung. Doch hier war man ahnungslos. Nun begann ein großes Rätselraten, das erst bei der Ankunft von Howard Meredith und seinen acht Freunden in Orly beendet werden konnte.

Die „Delegation" trug Blue-Jeans und abgeschabte Köfferchen. Die Franzosen empfingen die Gäste keineswegs mit einem roten Ehrenläufer. Doch weil sich die jungen Menschen ihre Traumreise so mühsam zusammengespart hatten, wurde ihnen Howards Brieffälschung verziehen. Er selbst versicherte immer wieder, daß ihn das französische Flugwesen tatsächlich mehr interessiere als alle Schönheiten der Seinestadt. Deshalb stellte man den Jungen großzügig ein Auto zur Verfügung und besichtigte mit ihnen — wie mit einer richtigen Delegation — sämtliche Pariser Flughäfen.

1-380/2

2. Preissenkung
innerhalb von 10 Monaten

Dieser aromatische Puderkaffee ist durch seine hohe Qualität so beliebt geworden, daß sich seine Umsätze in dieser Zeit verdoppelten!
Deshalb kaufen Sie ihn jetzt noch preisgünstiger, noch vorteilhafter ein.

Die neuen Preise

25 g-Dose	1.85	coffeinfrei	1.95
50 g-Dose	3.60	coffeinfrei	3.80
100 g-Dose	7.10	coffeinfrei	7.50
200 g-Dose	14.—	coffeinfrei	14.80

Der Puderkaffee für Sie



Die Welt der Frau

Zwischen Scheuertuch und Automation

Hausfrauenarbeit ist immer noch schwer. — Wunsch und Wirklichkeit.

Von RENATE WINKLER.

„Hausfrau sein ist heute einfach geworden. Hausfrau sein bedeutet Macht inmitten der Konsumenten. Die Hausfrau ist einer der wichtigsten Faktoren auf dem Markt der modernen Industrie." — So und ähnlich lauten die Parolen, die in Werbebüros ausgebrütet werden, die von Anzeigen und Plakaten locken, und die spätestens hinter der Küchentür von Millionen Hausfrauen zum Sterben verurteilt sind.

Denn wie sieht es in der Praxis aus? Die Hausfrau muß sich auch heute noch ganz erheblich plagen, wenn sie ihren Hausstand so versehen will, wie sie das selber wünscht. Die vollautomatische Küche und auch der nur mit Kühlschrank oder Waschmaschine ausgerüstete Haushalt sind allen Komfort-Statistiken zum Trotz in unseren Breiten keineswegs so oft vorhanden, wie man glauben möchte. Schließlich hat es sich auch langsam herumgesprochen, daß selbst dort, wo jene geheimnisvollen Apparaturen bereits Hausfrauenarbeiten wie Kartoffelschälen, Geschirrspülen, Kaffeekochen und vieles andere mehr verrichten, diese Geräte sorgsam gepflegt werden wollen, wenn sie nicht über kurz oder lang ihren Dienst versagen. Die Hilfskraft im Haushalt, die es heute kaum oder nur unter großen finanziellen Opfern gibt, ersetzen diese Heinzelmännchen aus der elektrischen Leitung jedenfalls alle nicht. Trotz Konservendosen und vorgeputztem Gemüse haben die meisten Frauen alle Hände voll zu tun.

Wie kommt das nur? fragen sich die Männer in den Konstruktions- und Public-Relations-Büros erstaunt. Heute kann es sich doch wirklich jede Frau bequem machen! Gewiß kann sie das, aber eben nur theoretisch, weil sie es praktisch einfach nicht zu bezahlen vermag. Das beginnt nicht erst beim Waschautomaten. Das beginnt heute bereits beim vorgeputzten Gemüse. Hausfrauen beim Verpflegungseinkauf sind die einzigen, die noch mit dem Pfennig rechnen. Schließlich ist der Lebensmittelposten in den meisten Familien die letzte Zufluchtstätte finanzieller Bewegungsmöglichkeiten. Alles andere ist festgelegt von der Miete bis zur Fernsehgerät-Rate. Das gilt auch, wenn die Hausfrau ganz oder halbtags oder auch nur stundenweise mitverdient. Es bleibt also im Grunde genommen nach wie vor an ihr hängen, ob sich die Familie etwas mehr oder weniger leisten kann, und es ist ihr Geheimnis, wie sie so etwas „herauswirtschaftet".

Jede Dienstleistung aber kostet Geld, ob sie aus der Hand oder aus der Wand kommt. Außerdem müssen auch heute noch Kacheln und Fliesen, Waschbecken und Türen eigenhändig geputzt werden. Das Institut für Arbeitspsychologie in Dortmund hat in einer ausführlichen wissenschaftlichen Untersuchung festgestellt, daß derartige Arbeiten schwerer sind, das heißt, mehr Kalorien verbrauchen, als sie Männerarbeit in der Eisenindustrie verlangt — von anderen Beschäftigungsarten ganz zu schweigen. In wievielen Haushaltungen muß die Hausfrau auch heute noch Kohlen schleppen und Oefen heizen. Auch heute noch ist keineswegs jeder Ehemann bereit, ihr dabei zu helfen.

Mit anderen Worten, Hausfrauen müssen mehr denn je die Kräfte von Schwerarbeitern haben. Obendrein brauchen sie noch das Organisationstalent eines mittleren Verwaltungsbeamten. Hausfrauenarbeit ist weniger denn eine Kleinigkeit. Sie wird nur im Jahrhundert der berufstätigen Frau und der Automation gern mißachtet. Das ist ein Kardinalfehler unserer Gesellschaftsordnung, die sich auch auf diesem Gebiet viel zu sehr nach außen und viel zu wenig nach innen orientiert. Mancher Hausfrau wäre schon viel geholfen, wenn man ihre Leistung wenigstens so anerkennt, wie sie es verdient.

Merke: Unser Leben ist nicht identisch mit dem, was uns Werbeplakate vorgaukeln.

Die Mode für Herbst und Winter



Das Mantelkleid (unser dpa-Bild) bleibt Favorit der berufstätigen Frau. Neben klassischem Shetland sieht man viel lockere Zellwoll-Tweeds, wie hier in Rostbraun in raffiniert salopper Linienführung. Der Rock hat eine tiefe, ungebügelte Falte. Das Oberteil schoppt leicht über den losen Gürtel. Modell: Detlev Albers.



Die Mode für Herbst und Winter.

Der Teenager ist überholt — die Dame im Kommen.

Oben breiter, unten länger, in der Mitte schlank und rank — so stellt sich die Herbst- und Wintermode in mannigfaltigen Abwandlungen vor. Die Knie bleiben prinzipiell diskret verborgen; sonst ist nahezu alles erlaubt. Auffallend ist die reiche Auswahl an interessanten Geweben. Unser dpa-Bild: Von Jacques Heim stammt dieser Cape-Mantel aus apricotfarbener, grobgewebter Wolle, dessen bewegter Saum mit Nerz besetzt ist. Der Hut ist ebenfalls aus Nerz gearbeitet und umrahmt des Gesicht wie einen Turban. Modell: Ricci.

Briefgeheimnis in der Ehe.

Auf gut partnerschaftlicher Basis wird das eheliche Briefgeheimnis in der Bundesrepublik behandelt. Eine Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie ergab, daß 44 Prozent der Männer und 42 Prozent der Ehefrauen nichts dagegen haben, wenn der Ehepartner die an sie gerichteten Briefe öffnet. Ledige sind demgegenüber stärker auf die Wahrung ihrer „Intimsphäre" bedacht. Von ihnen würden nur 19 Prozent der Frauen und 17 Prozent der Männer in der Ehe dem Partner gestatten, das Briefgeheimnis zu lüften. Nach § 299 Strafgesetzbuch ist das Briefgeheimnis auch in der Ehe geschützt, es sei denn, die Eheleute haben ausdrücklich oder stillschweigend auf dieses Recht verzichtet.

„Abends hat er für nichts mehr Interesse"

Von KARINA KELLER.

„Wenn er abends nach Hause kommt, legt er sich auf die Couch, liest die Zeitung, hat für nichts mehr Interesse!" Diesen Vorwurf machen unzählige Ehefrauen ihren Männern. Wie eine Umfrage beweist, nicht ganz zu Unrecht: 52 von 100 Männern sind froh, wenn sie abends ihre Ruhe haben. Unterhaltungsmusik und ihre Zeitung sind ihnen dann das Liebste.

Doch auch Frauen wurden befragt. Und wie sah die Antwort bei ihnen aus? Genau 50 Prozent wünschten sich dasselbe wie ihre Männer: Ruhe, die Zeitung und Musik. Folgerung: Wären die Frauen die einzigen Ernährer der Familie, ihr Verhalten würde sich vermutlich wenig von dem ihrer Männer unterscheiden. Oder?

Prognosen hin, Prognosen her. Einen unbestreitbaren Vorteil hat hier die Berufstätigkeit der Frauen für die Ehe aufzuweisen. Die Frau gewinnt mehr Verständnis für ihren Mann. Was ihr — hätte sie das Berufsleben nicht kennengelernt — wahrscheinlich nie in dem Maße klar geworden wäre, ist heute vielen eine Selbstverständlichkeit. Der Mensch, der den ganzen Tag über ins Arbeitsjoch eingespannt war, ist froh, wenn er abends — wenigstens für kurze Zeit — vollkommen abschalten kann. Von dieser Verschnaufpause hängt bei vielen der Verlauf des ganzen Abends ab.

Es gibt nicht wenige Familien — und es sind nicht die schlechtesten —, wo der Mann, wenn er heimkommt, kurz Frau und Kinder begrüßt, und dann für 20 Minuten in sein Arbeitszimmer verschwindet. Danach taucht er munter und erfrischt wieder auf. Die Familie hat sich an Papis Ruhepause ebenso gewöhnt wie an seine Ausgeglichenheit am Abend.

Problematisch wird es, wenn beide Ehepartner im Beruf stehen und beide abgespannt nach Hause kommen. Plötzlich ist der Spieß umgedreht. Jetzt wird an sein Verständnis appelliert für seine müde Frau, die genau wie er Lust hätte, den Haushalt stehen und liegen zu lassen und die Zeitung zu lesen.

Viele Männer bringen dieses Verständnis auf, aber nur wenige soviel Energie wie ihre Frauen. Den Herren der Schöpfung macht es im allgemeinen herzlich wenig aus, wenn die Wohnung im Staub erstickt. Sie aber rappelt sich immer wieder auf zu neuen Taten. Zu Arbeiten, die der treusorgende Gatte selbst bei gutem Willen oft gar nicht bemerken würde. Das Leben in einer ungepflegten Umgebung ist den meisten Frauen nun einmal ein Greuel. Der Ordnung und Sauberkeit opfern sie sogar ihre wenigen Ruhestunden.

...das habt ihr mir getan

EIN FRAUENROMAN VON ASTA VON ROSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine i. W.

44. (Nachdruck verboten.)

Er stößt das mit einer solchen Schmerzlichkeit hervor, daß Sybille die Tränen in die Augen treten. Sie ist beinahe dankbar, daß eben der Ober herantritt und nach den etwaigen Wünschen fragt. Sie bestellt für Andreas de Meville und sich Kaffee und sagt dann zu ihm, wieder seine Hand ergreifend:

„Sie sind nicht allein, Andreas — bin ich denn nicht auch da? Haben Sie sich bei mir allein gefühlt? Ich wollte immer das Gegenteil."

Er sieht sie mit einem schweren Blick an.

„Ja, damals, Sybille — aber auch das ist vorbei."

Der Kaffee kommt, und Sybille schenkt ein.

„Nehmen Sie, Andreas. Der Kaffee macht Sie wieder frischer. — Wozu denn immer das Trinken? Es geht doch auch ohne das. Es ging doch damals, in Steglitz, auch ohne Alkohol ganz gut, oder?"

„Ja, Sybille, damals. — Was macht mein Garten?"

„Er blüht, Andreas, aus Ihrer Hand. Und beinahe ganz genau so, wie Sie es mir versprochen und gemalt haben. Es ist wunderschön in meinem kleinen Garten."

„Ja, Sybille, da ist es wunderschön."

„Aber nun muß ich doch nach Hause. Morgen wartet wieder die Arbeit. Auch Ihre, Andreas!"

„Ja, das muß wohl sein", sagt er gehorsam. „Ich bringe Sie noch zu Ihrem Wagen."

„Den habe ich heute gar nicht mit. — Und wo wollen Sie hin? Nach Hause?"

„Nach Hause?" wiederholt er. „Ja, in mein Zimmer, Sybille, irgendwann."

„Nein, nicht irgendwann, Andreas", sagt Sybille, die jetzt weiß, daß es um ihr Glück geht, und die nicht mehr gewillt ist, Rücksichten zu nehmen, die falsch und darum überflüssig geworden sind. „Gleich — und in dein Zimmer — es hat immer auf dich gewartet."

Sie ruft den Ober und bezahlt. Es ist völlig egal, was der sich dabei denken mag. Und dann verläßt sie mit Andreas de Meville das Restaurant. Er folgt ihr wie ein Kind, das froh ist, einer leitenden Hand gehorchen zu dürfen.

Andreas de Meville hat in dieser Stunde keinen anderen Wunsch als den, sich nicht mehr von Sybille trennen zu müssen. Er ist auch zu benommen, um selber Entscheidungen treffen zu können. Sie ist bei ihm, zu der er uneingeschränktes Vertrauen hat, nach der er sich immer wieder gesehnt hat, nun ist alles gut. Er ist zu müde, noch weiter zu denken. Er will es auch gar nicht. Er will nur eines: bei ihr sein, ihre Stimme hören, ihre Hand spüren, ihre dunklen und leuchtenden Augen sehen. Das ist alles, was die Welt an Schönem zu bieten hat, mehr kann niemand verlangen.

Dann sitzt er in dem Taxi neben ihr und schmiegt seinen Kopf an ihre Schulter, in tiefer Zufriedenheit und einer wohltuenden Erschlaffung.

Sybille legt ihren Arm um ihn und empfindet gar nicht, daß eigentlich die Rollen vertauscht sind. Sie liebt ihn — und das Schönste, was es in der Liebe einer Frau gibt, ist dabei ganz lebendig in ihr: tiefe, sorgende und hingebungsvolle Mütterlichkeit.

Das Taxi rollt die Potsdamer Straße hinauf, fährt über die Schöneberger Hauptstraße, ist bald in Friedenau — und nun dauert es nicht mehr lange, da ist man in Steglitz. Noch geht es durch ein paar Seitenstraßen, es wird immer ruhiger — und auf einmal sind sie vor Sybilles Haus.

Die Maiennacht ist warm, still und sternenleuchtend.

Der Garten ist eine kleine, dufterfüllte Einsamkeit.

Sie sitzen auf der Bank hinter dem Gärtnerhäuschen, und Andreas de Meville hat das unendlich wohltuende Gefühl, endlich wirklich heimgekehrt zu sein.

„Sybille", sagt er. „Warum bin ich erst von hier fortgegangen?"

„Weil es der Weg war, der dich nun zu mir geführt hat", sagt sie sanft und klug. „Und nun bleibst du hier."

„Ja, Sybille, und nie, nie gehe ich wieder fort. Du, du Liebste du!"

Er zieht sie an sich, küßt den schönen, roten Mund, und er hat keinen anderen Wunsch, als daß es ewig so bleiben möge. Und dabei befällt ihn die Angst aller Liebenden um den Fortbestand ihres Glückes, und er murmelt:

„Wirst du es auch nie bereuen, Sybille? Du weißt ja, ich habe meine kleinen Verrücktheiten, — die Unrast manchmal, das Suchen —"

Sie drückt seinen Kopf an sich und sagt:

„Wie du bist, so habe ich dich lieb. Arbeite, wie du willst und wie du es mußt, ich lasse dich nie allein. Wo du hingehst, da gehe ich auch hin."

„Da wirst du nicht weit zu gehen haben, Sybille — denn ich gehe keinen Schritt mehr von dir. Es ist etwas anderes mit dir — nein, es ist alles in dir, was ich brauche. Nach mehr verlange ich nicht."

Sybille küßt ihn. Es gibt keine Sorge und keine Zweifel in ihr. Sie liebt ihn und er sie. Wirkliche Liebe aber wird mit allem fertig, denn sie ist die größte Macht, die es auf Erden gibt.

„Da, sieh, Sybille", sagt er und weist nach oben, „unsere Sterne."

„Ja, Lieber. — Weißt du noch, daß du mich einmal spöttisch eine Sonntagspredigerin genannt hast?" fragt Sybille aus tiefen und schönen Gedanken heraus.

„Ja, Sybille, ich erinnere mich noch. Du warst sehr schön in deinem Eifer."

„Eifer, Andreas? — Nein, es war etwas anderes. Es gibt Worte, die man im Herzen bewegen und bewahren muß, wenn man sie vernimmt. Aber davon reden wir ein andermal. Nun bist du bei mir, für immer."

„Ja, für immer, Sybille!"

Ueber ihnen, am sternenflimmernden Himmel, funkelt der große Wagen. Und in seinem Leuchten ist ein Abglanz des Lächelns Gottes, der einer unvollkommenen, aber stets strebenden Welt richtunggebend die großen, unerschütterlichen und ewig gültigen Wahrheiten geschenkt hat, die denen zum Segen werden, die sie erkennen und befolgen.

Wenige Tage später ging durch die Tagespresse die Notiz, daß die Schauspielerin Cora Farell, frühere Gattin des bekannten Architekten Andreas de Meville, auf einer Ferienfahrt in den Bergen, zusammen mit ihrem zehnjährigen Töchterchen, tödlich verunglückt sei.

— ENDE —

Die Pläne für den Selhofer Sparkassen-Neubau

Baubeginn möglichst noch im Herbst. – An der Ecke Dellenweg Krachsnußbaumweg.

„Mit dem Neubau eines Sparkassengebäudes in Selhof soll nach Möglichkeit noch im Herbst begonnen werden", teilte Sparkassendirektor Biermann gestern mit, als er der HVZ einen Ueberblick über die Baupläne gab. Der Stadtrat hatte bekanntlich Anfang dieses Jahres den infolge des erheblich gestiegenen Geschäftsumfanges notwendig gewordenen Neubau für die Hauptzweigstelle Selhof beschlossen.

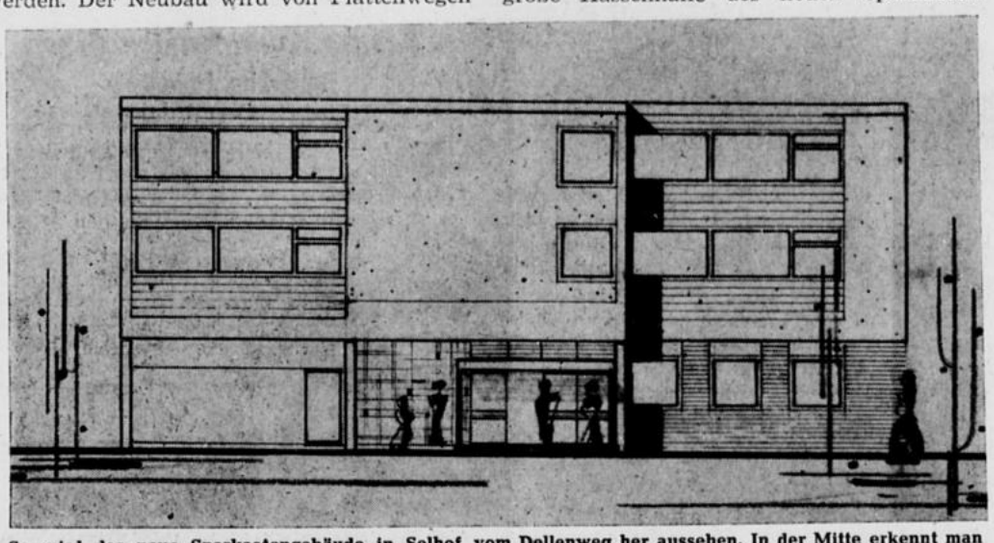
Für die Errichtung des Kassengebäudes an der Ecke Dellenweg/Krachsnußbaumweg wird etwa ein Jahr Bauzeit veranschlagt. Das Erdgeschoß wird die Kunden- und Arbeitsräume der Sparkasse aufnehmen, während die beiden Obergeschosse vier Wohnungen beherbergen werden. Der Neubau wird von Plattenwegen eingefaßt und in gärtnerische Anlagen eingebettet. Er soll auch städtebaulich die wachsende Bedeutung des Ortsteils unterstreichen.

Durch einen Windfang, der ebenfalls die Schließfächer aufnimmt, wird man künftig vom Dellenweg in die etwa 100 Quadratmeter große Kassenhalle des neuen Sparkassengebäudes gelangen. Die Schaltertheke teilt diese Halle in einen Kundenraum, der mit Sitz- und Schreibmöglichkeiten ausgestattet wird, und einen großen Arbeitsraum für die Sparkassenangestellten. Das Büro des Zweigstellenleiters, an das sich ein Besprechungszimmer anschließt, ist von der Kundenhalle ebenso zu erreichen wie der im Keller liegende Tresor. Neben dem Arbeitsraum der Angestellten wird ein mit modernen Buchungsmaschinen ausgestatteter zweiter Arbeitsraum liegen.

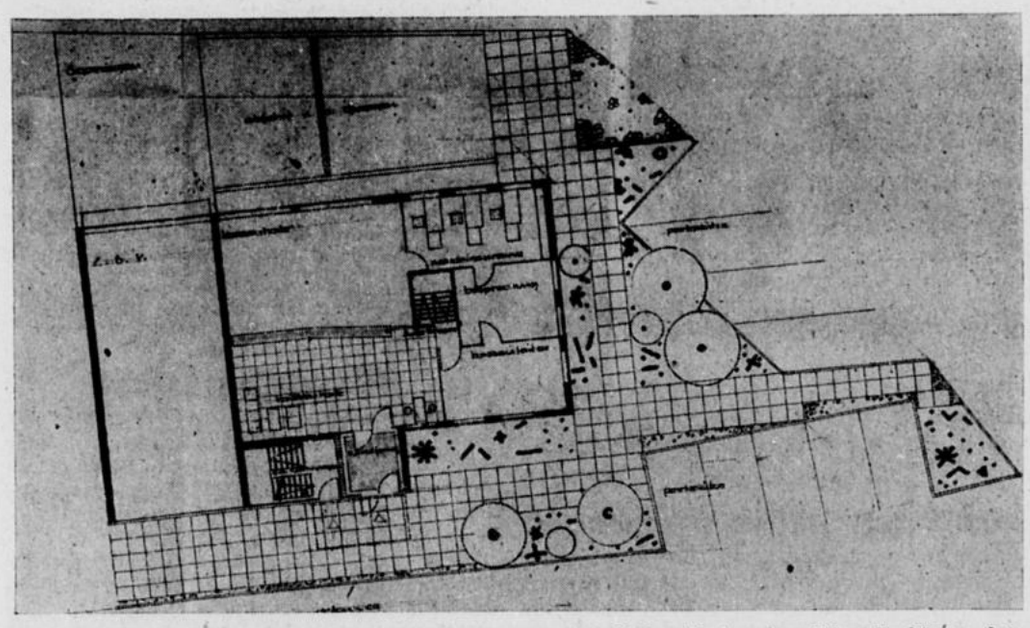
Der Einwurf zur Tag- und Nachttresoranlage befindet sich draußen gleich neben dem Windfang. Sie steht in direkter Verbindung mit dem Tresor im Keller, der nach den Plänen 60 Zentimeter dicke Stahlbetonmauern hat. Wie im Sparkassengebäude an der Weyermannallee wird auch der Selhofer Tresor in zwei Teile zerfallen: einen für den Kundenverkehr und den anderen für die Sparkasse selbst. Der Keller nimmt außerdem das Archiv, Umkleideräume und Toiletten, einen größeren Versammlungsraum sowie die Keller- und Nebenräume für die Hausbewohner auf.

An der Kopfseite des neuen Sparkassengebäudes, die zur Ecke hin ein Leuchttransparent „Sparkasse" tragen wird, sind neun Parknischen für die Sparkassenkunden vorgesehen. Weitere Parkmöglichkeiten können jederzeit geschaffen werden. Grünflächen und Buschgruppen werden die Parknischen von den Platten abgrenzen und dem Gebäude und seiner Umgebung eine freundliche Note verleihen.

Durch ein weitgehend verglastes Treppenhaus, das neben dem Eingang zur Kassenhalle ansetzt, erreicht man die vier Wohnungen in den Obergeschossen. Jede dieser Wohnungen ist etwa 100 Quadratmeter groß und hat: Balkon zur Sonnenseite, Küche, Eßraum, Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer sowie Toilette und Bad. Auch die drei vorgesehenen Garagen sind in erster Linie für die Hausbewohner gedacht.



So wird das neue Sparkassengebäude in Selhof vom Dellenweg her aussehen. In der Mitte erkennt man den Windfang, den Eingang zur Kundenhalle. Links daneben das weitgehend verglaste Treppenhaus, das zu den vier Wohnungen in den beiden Obergeschossen führt.



Der Grundriß des Erdgeschosses. Der dick schwarz umrandete Teil zeigt den eigentlichen Baukörper, der in Plattenwege und Grünanlagen eingebettet ist. Vor der Stirnseite liegen neun Parknischen. Bei Bedarf können weitere Parkmöglichkeiten auf dem anschließenden Grundstück geschaffen werden. Vor den Garagen ist genügend Platz zum Wenden.

Dreister Diebstahl.

Frechheit siegt. Nach diesem Motto ging ein Unbekannter in den frühen Morgenstunden in der Lohmarstraße vor. Ein hiesiger Einwohner wechselte vor der Tür seines Hauses an seinem Wagen einen Reifen aus. Als er kurz ins Haus ging, um sich etwas zu holen, war bei seiner Rückkehr der ausgewechselte Reifen, der noch vor dem Wagen gelegen hatte, spurlos verschwunden.

Abgestürzt.

Von dem Felsen der Erpeler Ley stürzte ein 16jähriger Tankwartlehrling aus Remscheid ab. Mit erheblichen Verletzungen mußte er ins hiesige Krankenhaus eingeliefert werden. Wie es zu dem Unfall kam, ist noch nicht geklärt.

Vermutlich hat der Junge, der allein war, die Absperrung am Felsrand überstiegen und ist ausgerutscht und dadurch in die Tiefe gestürzt. Durch Zufall beobachteten zwei Engländer den Sturz des Jungen, als sie durch ihr Fernglas die Erpeler Ley betrachteten. Sie veranlaßetn sofort die Alarmierung des Krankenwagens und stiegen dann zum Unfallort hinauf.

Verletzt ins Krankenhaus.

Mit einer Gehirnerschütterung und Prellungen mußte gestern ein hiesiger Einwohner ins Krankenhaus gebracht werden. Er war auf der Luisenstraße auf seinem Fahrrad gegen die Türe eines Pkw gefahren, als diese von der Fahrerin des Wagens geöffnet wurde.

Eifelfreunde auf Simrocks Spuren.

Am letzten Sonntag benutzten die hiesigen Eifeler Wanderfreunde das herrliche Sommerwetter zu einer Halbtagswanderung durch die schönen Buchenwälder der vorderen Westerwaldausläufer. Kreuz und quer ging es, bergauf und bergab durch Wald und Feld zum abendlichen Dämmerschoppen zurück unter den weitauslaufenden schattigen Kastanien des Weingutgartens Menzenberg. Dort fand wieder eine wunderschöne Wanderung ihren Ausklang im Geist und Sinne unseres Dichters und Philosophen Karl Simrock, der im heute noch existierenden Simrockhaus auf Menzenberg seinen Lebensabend beschloß.

Qual der Wahl

„Wie war zu Köln", so verrät August Kopisch, „es doch vordem, mit Heinzelmännchen so bequem!" Und man möchte hinzufügen: auch mit der Namensgebung für junge Erdenbürger! Wer jemals Ahnenforschung getrieben hat, weiß auch, wie sparsam unsere Vorfahren in dieser Hinsicht verfuhren: Uebe Franz und Maria, Josef und Anna, Heinric und Grete kamen sie selten hinaus. Durchbrac einmal ein Eberhard oder eine Anneliese die Reihe der Schlichtheit, war das Erstaunc nicht nur in der Nachbarschaft groß. De Wilhelm ließ man noch eher gelten, hieß doch auch der Kaiser so.

Später, als es ihn nicht mehr gab, ging kleines Volk zur Schule, das Annagret oder Karlheinz hieß. Die Zeit der Doppelnamen war angebrochen. Die damit Bedachten sind heute erwachsene Leute und werden meist Peter oder Schatzi gerufen. Noch später setzten die Germanen ihre Wanderzüge fort und hinterließen uns in Massen Brunhilden und Woglinden, Gerolfs und Siegwarts. Auch sie hören es heute am liebsten, wenn man sie Peter oder schlichtweg Mutti nennt. Tatsächlich ist es ja ein bißchen peinlich, wenn sich der Zusammenstoß zwischen Germanen- und Slawentum in Namen wie Gerlinde Krczmrczyck kundtut.

Wer wissen will, welche Vornamen heute „gängig" sind, verfolge die Geburtsanzeigen in den Zeitungen. Der Geschmack zeichnet sich in Kurven ab. Der Peter, der monatelang obenan stand, verschwindet plötzlich von der Liste der Beliebtheit, abgelöst von Martin oder Thomas. Die Kathrin muß der Sybille Platz machen oder der Margrit. Die Phantasie ist konjunkturbedingt geworden. Junge Eltern haben es schwer, für ihr Kind einen Namen zu finden, der alle Moden übersteht. Vielleicht lautet schon morgen der „letzte Schrei", an die Urgroßeltern zu denken und einen Anton oder eine Elisabeth ins Leben zu entlassen!

Fidibus

---

noch ganz erfüllt von den Kenntnissen der Handelsschule. Der Tierarzt lächelte jedoch nur verlegen und sagte leise: „Ich bin nie ein Geschäftsmann gewesen, Carol. Für mich sind Menschen und Tiere in erster Linie ... hilfsbedürftige Lebewesen."

Und da Carol im Grunde der gleichen Meinung war, hatte man sich darauf geeinigt, Verjährtes auf sich beruhen zu lassen, dafür aber in Zukunft genauer zu prüfen und tadellose Ordnung zu halten. Das Durcheinander entwirrte sich allmählich. Dr. Warings Tätigkeit brachte zwar nie genug ein, um Ersparnisse zu machen, aber das tägliche Leben war wenigstens gesichert, und Carol war zufrieden.

Das kleine Büro, ihre Neuschöpfung, war ihr ganzer Stolz. Jedes Papier, jeder Bank- und Steuerbescheid wurde sorgfältig eingeheftet und war mit einem Griff zu finden. Bücher wurden geführt, wie es sich gehörte, und die Korrespondenz klappte wie am Schnürchen. Auch das ganze, ziemlich vernachlässigte Haus nahm unter Carols emsigen Händen ein anderes Gesicht an. Lustige, bunte Fenstervorhänge und Kissenbezüge hellten die Zimmer auf, und ihr Vater genoß es besonders, daß er sich jetzt immer an einen nett gedeckten Tisch setzen konnte, denn die Mahlzeiten waren ein trauriges Kapitel gewesen, solange Carol auf der Schule war. Anni, die Putzfrau war zwar eine treue, biedere Seele, aber ohne den geringsten Sinn für Wohn- und Eßkultur. Nun ersetzte Carol den ewigen Einheitsmischmasch, den Anni auf den Tisch zu knallen pflegte, durch leckere, mit Liebe zusammengestellte und hübsch aufgetischte Gerichte, deren Zubereitung sie mit Feuereifer und Begabung aus dem Kochbuch lernte.

Aber das Leben bestand nicht nur aus Arbeit. Weit gefehlt! Im Sommer fanden genug Ausflüge und Tennisturniere und im Winter Bälle statt, und die hübsche, lebhafte Carol brauchte niemals lange nach einem Partner Ausschau zu halten.

Manchmal, wenn sie lachend und angeregt von einer dieser Veranstaltungen zurückkam, fuhr ihr der Vater mit der Hand in die goldbraunen Locken und sagte halb liebevoll, halb resigniert: „Ich sehe schon, bald wirst du mir von einem hoffnungsvollen jungen Mann weggenommen werden — aber was soll man da machen!"

Es war anders gekommen. Nicht Carol war ihm weggenommen worden, sondern er ihr. In einer bitterkalten Dezembernacht des vorigen Jahres war er zu einer kranken Kuh gerufen worden und hatte, obwohl er selbst erkältet war und fieberte, viele Stunden in einem zugigen Stall verbracht. Seine Erkältung wurde zu einer Lungenentzündung. Drei Tage später war er tot.

Carol, völlig betäubt von dem unerwarteten Schicksalsschlag, hatte alles, was getan werden mußte, einem befreundeten Rechtsanwalt überlassen. Von ihm erfuhr sie dann eine Woche später, daß sie nahezu mittellos dastand, wie sie es übrigens auch nicht anders erwartet hatte. Haus und Grundstück waren so stark mit Hypotheken belastet, daß selbst beim günstigsten Verkauf nicht viel übrig bleiben konnte.

Hier hatte Großtante Edith, Carols einzige noch lebende Verwandte, helfend eingegriffen und ihr ein neues Heim geboten. Carol hatte zunächst gezögert, den sie wäre, aus ihrer ersten Betäubung erwacht, am liebsten auf und davon gegangen, um fern von allem, was sie so schmerzlich an ihren Vater erinnerte, ein neues Leben anzufangen. Aber zwei Gründe bestimmten sie schließlich doch, das günstige Angebot anzunehmen. Der erste war Tante Ediths echte, oft bewiesene Zuneigung, die sie der kränklichen alten Dame nun wohl endlich vergelten mußte. Der zweite war der Hund Scotty, von dem Carol sich unter keiner Bedingung trennen wollte. Aber ihr war natürlich klar, daß Scotty ein ernsthaftes Hindernis darstellen würde, wenn sie ganz auf eigene Faust in die Welt hinaus zöge. Welche Zimmerwirtin oder Pensionsmutter würde den Hund freiwillig mit aufnehmen? Und sie mußte sich ja auf jeden Fall eine Stellung suchen und das Tier tagsüber irgendwo in guten Händen lassen ...

Was Carol sich nicht klarmachte, als sie ihre Siebensachen packte und nach Hampstead zog, war, daß Scotty in der Wohnung der Tante gewiß nur ungern gesehen würde. Tante Edith lebte seit Jahrzehnten völlig still und zurückgezogen mit ihrer treuen Mary, die ihre Herrin behütete, als sei sie wirklich das zerbrechliche Meißener Porzellanfigürchen, dem sie so sehr ähnelte. Sie paßte auch so ganz in die Wohnung mit den verblaßten Brokatvorhängen, den seidenen Möbelbezügen und spiegelnden Fußböden. Dahin kam nun auch Scotty mit seinen ländlich-rauhen Sitten. Er war gewöhnt, ohne weiteres auf das alte, schäbige Sofa zu springen und es sich dort bequem zu machen. Er pflegte ziemlich rücksichtslos zu speisen, indem er die Leckerbissen zuerst aus dem Napf suchte und das übrige ringsumher auf den Boden verteilte, um eventuell, bei starkem Hunger, später darauf zurückzukommen.

Tante Edith war lieb und gütig. Sie sagte nach jeder von Scottys Untaten, es mache ja nichts, und er sei ein netter, drolliger kleiner Kerl. Aber schließlich war es nicht Tante Edith, sondern Mary, die mit Scotty fertigwerden mußte, wenn Carol aus dem Hause war, und Marys Geduld war nun nach fünf Monaten nahezu erschöpft. Carol begriff nicht, daß jemand so lange mit Scotty zusammen sein konnte, ohne sich rettungslos in ihn zu verlieben.

Das Schlimmste aber war, daß der Hund sich in der feinen Stadtwohnung denkbar unglücklich fühlte. Carol zweifelte keinen Augenblick daran, daß er in ihrer Abwesenheit oft nervenzerreißend bellte und winselte, und obwohl Tante Edith zu rücksichtsvoll war, um sich zu beklagen, bekümmerte es sie, daß Scotty immer wieder den Nachmittagsschlaf der alten Dame störte. Der Arzt hatte erst neulich darauf hingewiesen, wie lebenswichtig Ruhe für seine Patientin war. Da nützte auch Carols Entschluß, in der Mittagspause nach Hause zu kommen, nicht viel. Die halbe Stunde, die sie in aller Hast für Scotty erübrigen konnte, war ein Tropfen auf den heißen Stein, und dafür riskierte sie jedesmal, daß sie zu spät ins Büro zurückkam — wie heute. Und wenn sie ihre Stellung bei der Baufirma Benedict verlor, die von Hampstead noch verhältnismäßig bequem zu erreichen war, war erst recht niemandem geholfen.

Was soll ich nur tun? dachte sie verzweifelt. Der einzige Weg aus dem Dilemma war natürlich, sich von Scotty zu trennen, aber zu diesem Opfer konnte sie sich einfach nicht entschließen. Scotty war der „Ausgestoßene" aus dem Wurf einer preisgekrönten Hündin gewesen — er entsprach den strengen, internationalen Schönheitsvorschriften nicht so vollkommen wie seine Geschwister. Seine Beine waren um Millimeter zu lang, und sein linkes Ohr saß um eine Spur weiter hinten als das rechte. Kurzum, er war unverkäuflich, und der Züchter hatte ihn zu Dr. Waring gebracht, um den kleinen Hund töten zu lassen. Zufällig war die damals vierzehnjährige Carol dazwischengekommen, hatte gehört, worum es sich handelte, und war, nach einem einzigen Blick auf das arme Tierchen, mit der tränenerstickten Bitte, noch einen Augenblick zu warten, aus ihr Zimmer gerast. Eine halbe Minute später war sie wieder unten und bot dem Züchter auf der flachen Hand sieben Mark und einige Pfennige an — den ganzen Inhalt ihrer Sparbüchse.

(Fortsetzung folgt.)

Honnefer Rundblick

HFV verlor, aber zeigte gute Leistung

Dem Angriff fehlte die Durchschlagskraft. – Gute Verteidigung.

Es scheint so, als würden die starken Mannschaften der vorigen Saison auch diesmal in der Staffel 2 der Bezirksklasse die tonangebende Rolle spielen. Wie Mitfavorit TuS Mondorf (3:2), so hatte auch der Siegburger TV mit einem 1:1-Unentschieden gegen den Bezirksklassenumsiedler VfL Gummersbach einen guten Start. Landesligaabsteiger Tura Hennef schlug Aufsteiger FV Honnef mit 3:0, der FV Oberkassel blieb mit 2:1 über Hertha Rheidt erfolgreich, und der FC Spich holte sich beim SSV Bergneustadt mit 2:1 beide Punkte.

Die HFV-Mannschaft wird sich in der Bezirksklasse behaupten können. Das steht jedenfalls nach den Leistungen im Spiel gegen die Tura fest. Wie der HFV an der Hennefer Bergstraße nach der Halbzeit aufdrehte, imponierte 400 Zuschauern. Um die Tura-Elf, die durch Westerhausen und Hentzschel bereits bis zur Pause eine 3:0-Führung herausgeholt hatte, entscheidend zu schlagen, dazu fehlte dem HFV-Angriff in allen seinen Aktionen die Harmonie und Durchschlagskraft. Lorenzinis Schußvermögen, das den Hennefern bereits im Anfang des Spiels Respekt einflößte, reichte allein nicht aus. Andererseits fehlte dem Honnefer Angriff die Explosivität, der Spielwitz und vor allen Dingen die Wendigkeit, um die routinierte Hennefer Hintermannschaft ernstlich in Verlegenheit bringen oder sogar ausspielen zu können. Stärkster Mannschaftsteil des HFV war so wieder einmal die Abwehr. Beste Spieler waren Torhüter Maier, wenngleich er auch am dritten Treffer nicht ganz schuldlos war, ferner Müller, Lindlahr und Löw. Im Sturm konnte lediglich Lorenzini gefallen.

HFV: Maier; Abels, Waldorf; Müller, Lindlahr, Löw; Pütz, Scheffer, Dernier, Wessel, Lorenzini.

Die Bezirksklasse am 2. September: FC Spich gegen TuS Mondorf, Eitorf 09 — FV Oberkassel, Sportfreunde Sieglar — SSV Bergneustadt, Tura Dieringhausen — VfL Ründeroth, VfL Gummersbach — RSV Waldbröl, FV Honnef — Siegburger TV, Hertha Rheidt — Tura Hennef.

Freundschaftsspiele der Jugend.

Am letzten Wochenende vor Beginn der Jugendfußballmeisterschaft gab es für die Jugendmannschaften des HFV freundschaftliche Begegnungen. Am Samstag verlor die A-Jugend gegen den Pokalsieger SC Solingen-Ohligs hoch mit 7:0. Dabei waren die Solinger den Honnefern in jeder Hinsicht überlegen.

1:1 unentschieden trennten sich die C-Mannschaften vom SV Plittersdorf und FV Honnef. Die Plittersdorfer warteten mit einer guten technischen Leistung auf. Großen Anteil an dem für die HFV-Mannschaft glücklichen Unentschieden hatte Torhüter Unger.

Die B-Jugend startete in Plittersdorf schwungvoll und sicherte sich schon in der fünften Spielminute durch Engesser die 1:0-Führung. Der gegnerische Mittelstürmer schaffte wenige Minuten später den Gleichstand, doch dann stürmte bis zur Pause ausnahmslos der HFV, dessen Sturm gekonnte und druckvolle Spielzüge zeigte. Engesser markierte das 2:1, und schon fünf Minuten später hieß es durch Brabender 3:1. Im zweiten Spielabschnitt erspielten sich die Plittersdorfer Feldvorteile, vermochten mit ihrem Stürmerspiel die HFV-Abwehr, aus der einmal mehr Torhüter Huferath herausragte, nur noch einmal zu erschüttern. Engesser sorgte auf Vorlage von Müller noch für den vierten HFV-Treffer.

Rudolf Budde

FILM

Ingmar Bergman, der sich bisher als gewissenhafter Interpret interessanter Zeitprobleme einen Ruf unter den europäischen Regisseuren geschaffen hat, überrascht das Publikum erstmals mit einer Komödie: **„Das Lächeln einer Sommernacht"** (ab heute im Atrium-Theater). Daß ihm mit diesem Erstling der heiteren Muse auf Anhieb ein guter Wurf gelungen ist, bestätigte sogleich das Festival in Cannes 1956, auf dem dieses ironische und frivol geschürzte Lustspiel um Amouren und gesellschaftliche Eskapaden aus der Zeit der leichtlebigen Jahrhundertwende eine der begehrtesten Preis-Trophäen erhielt.

Ein bunter Abenteuerfilm, **„Der Kosär von Monte Forte"**, wird ab heute im Capitol-Theater gezeigt. Er erzählt von einem Piraten, der furchtlos den Kampf gegen einen Tyrannen aufnahm.

Spiegel der Heimat

Königswinter. (Ins goldene Buch.) Der zur Zeit zu einem Staatsbesuch in der Bundesrepublik weilende Staatspräsident der Republik Madagaskar, Tsiranana, wird sich am heutigen Dienstag im Hotel auf dem Petersberg, wo er Wohnung genommen hat, in das goldene Buch der Stadt Königswinter eintragen.

Beuel. (Wollte Sechzehnjährige entführen.) Entführen wollte ein 30jähriger Bauarbeiter aus Pleiserhohn die 16jährige Adoptivtochter eines Landwirts aus Niederpleis, in der Absicht, den Landwirt zu erpressen. Der gescheiterte Entführer ist festgenommen worden.

Linz. (Gegen Bahnmauer geschleudert.) Auf der regennassen B 42 in Höhe von Ariendorf (Kilometer 27,5) geriet ein in Richtung Hönningen fahrender Linzer Personenkraftwagen ins Schleudern, stieß gegen die linksseitige Bahnmauer und überschlug sich. Am Wagen entstand Totalschaden. Der Fahrer wurde mit erheblichen Verletzungen ins Linzer Krankenhaus gebracht.

Linz. (Auf dem Zebrastreifen.) Beim Ueberschreiten der B 42 in Höhe der Stadteinfahrt Burgplatz wurde ein Fußgänger, der sich bereits auf dem Fußgängerüberweg befand, von einem Personenkraftwagen angefahren. Dieser setzte seine Fahrt fort, ohne sich um den Unfall zu kümmern. Der Fußgänger wurde glücklicherweise nur leicht verletzt.

Erpel. (Satzungen genehmigt.) Einstimmig genehmigte der Gemeinderat die Satzungen über die Erhebung von Ausbau- und Erschließungsbeiträgen in der Gemeinde Erpel. Sie hatten fristgerecht offen gelegen, ohne daß Einsprüche erfolgt sind.

Aus Nah und Fern

Gegen Baum: Zwei Tote.

Koblenz. Bei einem Verkehrsunfall fanden in Arnshöfen (Oberwesterwaldkreis) der 28jährige Fahrer eines Personenwagens, Diplom-Kaufmann Schweigler aus Freiburg, und der neben ihm sitzende gleichaltrige Martin Rädler aus Wangen (Allgäu) den Tod. Ein dritter Insasse des Fahrzeugs wurde schwerverletzt in ein Krankenhaus nach Montabaur eingeliefert. Die Polizei führt den Unfall auf überhöhte Geschwindigkeit zurück. Der Wagen war aus einer Kurve getragen worden und dann gegen einen Baum geprallt.

USA-Militärwagen ausgebrannt.

Vier Soldaten verletzt.

Kusel (Pfalz). Zum Teil schwer verletzt wurden vier amerikanische Soldaten im pfälzischen Landkreis Kusel, als sich ein Militärwagen auf einem Feldweg überschlug und völlig ausbrannte. Das Auto war bei einem Manöver in der Westpfalz mit Infanterie- und Leuchtmunition beladen worden. Wie die Polizei mitteilte, wurden außer den beiden Fahrern zwei andere amerikanische Soldaten verletzt, als die explodierende Ladung gelöscht werden sollte.

Neues aus aller Welt

Fertighäuser jetzt im Versandhandel.

Nürnberg, 28. Aug. (dpa) „Schlüsselfertige" Häuser in drei Typen bietet ein Nürnberger Großversandhaus — nach seiner Angabe als erstes der Welt — in seinem Herbstkatalog an. Das kleinste Haus mit 51,1 Quadratmeter Nutzfläche kostet 34 000 Mark, das mittlere mit 78,8 Quadratmeter Nutzfläche 43 000 Mark und das größte mit 99,2 Quadratmeter Nutzfläche 49 800 Mark. Im Preis sind Oelheizung und ein komplett eingerichtetes Bad einbegriffen. Das Fundament geht zu Lasten des Käufers. 100 Kilometer um Nürnberg werden keine Transportkosten berechnet, darüber hinaus je Kilometer eine Mark.

Ratte nagte Säugling an.

Rehau (Oberfranken), 28. Aug. (dpa) Von einer Ratte ist nachts ein vier Monate alter Säugling in Rehau in Oberfranken angenagt worden. Die Eltern wurden durch das klägliche Wimmern ihres Kindes aus dem Schlaf geschreckt und stellten entsetzt tiefe Rattenbisse an der linken Hand des Säuglings fest. Das verletzte Kind wurde noch in der Nacht geimpft. Der Vater konnte die 20 Zentimeter lange Ratte aufspüren und erschlagen. Der Kadaver wird auf Tollwut untersucht.

Kleine Wirtschaftsnotizen

Deutsche Industrie baut Südafrikas Rundfunknetz.

München. (vwd) Die deutsche Industrie ist maßgeblich am Aufbau eines großen Netzes für UKW-Rundfunk in der Südafrikanischen Union beteiligt. Wie die Firma Siemens und Halske mitteilte, müssen die Unternehmen sicherstellen, daß jede Sendestation gleichzeitig in mehreren Sprachen sendet, um sich allen Teilen der südafrikanischen Bevölkerung verständlich zu machen. Siemens baut in Durban eine Sendestation mit fünf UKW-Sendern von je 10 kW Leistung.



Fernsehen heute

17.00 Wiedersehen mit Afrika. (Kinderstunde)
17.25 Flori und der Goldfisch. (Kinderstunde)
17.45 Als ich noch der Waldbauernbub war. Ein Film nach der Erzählung von Peter Rosegger.
18.30 Hier und Heute.
19.30 Bilder und Menschen. „Autostrada del Sole".
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Die blonde Hexe. Ein Spielfilm mit Marina Vlady, Maurice Ronet, Nicole Courcel u. a.
21.55 Die Fernseh-Pressekonferenz.
22.25 Tagesschau.
22.35 Rad-Weltmeisterschaften. Finale im Verfolgungsfahren der Amateure und Profis.

2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Reise nach drüben. Ein nachdenkliches Fragespiel mit Joseph Caspar Witsch.
20.50 Kältewelle auf Gleis 13. Die internationale Kühlkette erschließt neue Märkte.
21.20 Nervensägen. Ein Film-Feuilleton.
21.45 Mit spitzer Feder. Karikaturen des Monats, kommentiert von Hans Herbert Westermann.

Die endgültigen Gewinne.

Deutscher Toto-Block. Dreizehner-Wette: 1. Rang 471,85; 2. Rang 31,30; 3. Rang 4,25; 4. Rang 1,10 DM. — Zehner-Wette: 1. Rang 141,25; 2. Rang 9,85; 3. Rang 1,65 DM. — Auswahlwette (6 aus 28): 1. Rang 9028,35; 2. Rang 137,—; 3. Rang 5,20 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block: Gewinnklasse 1: 278 000,—; Gewinnklasse 2: 2000,—; Gewinnklasse 3: 52,—; Gewinnklasse 4: 3,30 DM. (Ohne Gewähr)

Das erste Jahrgedächtnis für meine liebe Frau und gute Mutter

Frau Elly Koch

geb. Weis

wird am Mittwoch, 29. 8., um 7 Uhr in der Pfarrkirche St. Johann Baptist zu Honnef gehalten.

Franz Koch
Edmund Koch
u. Anverwandte

Bekanntmachung

Möglichkeit für Zuwanderer aus der sowjetischen Besatzungszone und dem sowjetisch besetzten Teil der Stadt Berlin, **einen neuen Antrag auf Erteilung der Notaufnahme** nach dem Gesetz über die Notaufnahme von Deutschen im Bundesgebiet vom 22. 8. 1950 (BGBl. 1950 Seite 367 in der Fassung vom 29. 6. 1961 — BGBl. 1961 Seite 813 —) zu stellen.

In den Jahren 1953 bis 1958 wurden in den Notaufnahmeverfahren viele Anträge auf Notaufnahme wegen der damals geltenden Bestimmungen abgelehnt. Ein erneuter Antrag ist von der Mehrzahl der SBZ-Zuwanderer dann nicht mehr gestellt worden. Diese SBZ-Zuwanderer haben nach Mitteilung des Beauftragten des Landes Nordrhein-Westfalen im Bundesnotaufnahmeverfahren in Gießen vom 1. 8. 1962 jetzt die Möglichkeit, einen Zweitantrag einzureichen. Hierbei ist der Nachweis einer ausreichenden Lebensgrundlage in der Bundesrepublik nicht mehr erforderlich. Der Antrag kann formlos bei der Dienststelle gestellt werden, welche s. Zt. den Ablehnungsbescheid erteilt hat. In Frage kommen also das

„Bundesnotaufnahmeverfahren in Gießen" oder das „Bundesnotaufnahmeverfahren in Uelzen".

Bei den vom

„Bundesnotaufnahmeverfahren in Berlin"

abgelehnten Notaufnahmeanträgen ist für den Zweitantrag das

„Bundesnotaufnahmeverfahren in Gießen"

zuständig.

Siegburg, den 13. August 1962

Siegkreis
Der Oberkreisdirektor
In Vertretung:
Bestgen, Kreisdirektor

Statt Karten.

Unsere Goldene Hochzeit ist durch Gottes Güte ein Tag voller Freude und Dankbarkeit geworden. Ueber der ganzen Woche stand der Lobpreis:
„Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre!"
Aber auch viele liebe Menschen haben zu dieser Freude beigetragen. Allen, die an der eindrucksvollen Feier in der Kirche teilnahmen, unsern Nachbarn, die Straße und Haus so festlich schmückten, den kirchlichen, staatlichen und städtischen Verwaltungen, der „Liedertafel" und dem Posaunenchor, die uns mit ihrer Musik erfreuten, und allen, die uns besuchten oder mit Briefen, Telegrammen, Blumen und Geschenken aller Art und mit ihren von Herzen kommenden Wünschen bedachten, möchten wir mit diesen Zeilen unsern ganz herzlichen Dank sagen. Diese Festwoche wird wie ein Abendsonnenstrahl über unserem Alter leuchten.

Pfarrer Hans Josten und Frau Lotte geb. Nourney

Bäckergeselle
in Bad Honnef gesucht.
Geregelte Arbeitszeit, Kost u. Wohnung im Hause.
Offerten unter Nr. 1109 an die Geschäftsstelle.

Wer beaufsichtigt
(mo.-fr.) von 8-11 und von 14-17 Uhr 3jährigen Jungen?
Offerten unter Nr. 1111 an die Geschäftsstelle.

Wir suchen
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit für jungen leitenden Angestellten unseres Betriebes.
C. B. Orthopädie GmbH.
Carl Birkenstock, Honnef,
Lohfelder Straße

Wir suchen laufend
weibliche Arbeitskräfte.
Guter Lohn bei leichter Arbeit.
Fünf-Tage-Woche und volle Fahrgeldrückerstattung.
Gebrüder Duwe
Papiersackfabrik
Oberkassel/Siegkreis

Verkäuferin
für **Obst- und Gemüseladen** zum baldmöglichsten Eintritt gesucht. Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Gehalt nach Vereinbarung.
Lorenz Bossier
Obst, Gemüse, Südfrüchte
Rommersdorfer Str./Ecke Bismarckstr., Tel. 2898.

Student sucht
Einzelzimmer
für das Wintersemester ab 1 September.
Offerten unter Nr. 1110 an die Geschäftsstelle.

ATRIUM-THEATER / Tel. 3078 ab 19 Uhr
Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr
„Das Lächeln einer Sommernacht" ab 18 Jahre
CAPITOL-THEATER / Tel. 2778
Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr
„Der Kosar von Monte Forte" ab 12 Jahre

Ein-Fam.-Haus
(freistehend) 1952, schöne ruhige zentrale Lage, 6 Zi., Kü., Bad, Garage, **zu vermieten.** Offerten unter Nr. 1114 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch
Biete 2 Zimmer, Küche, Bad in schöner Wohnlage Bonn, **suche** 3 Zimmer, Küche, Bad im Raum Honnef. Offerten unter Nr. 1112 an die Geschäftsstelle.

In meinem schön u. ruhig gelegenen Haus in Aegidienberg **geräumige Wohnung** (3 bis 4 Zimmer) mit allem reichlichen Zubehör an Familie als Alleinmieter abzugeben. Offerten unter Nr. 1106 an die Geschäftsstelle.

